

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 11

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Land der Finsternis

Abenteurer-Roman von Curt J. Braun

2

Mitten auf der Straße stand ein geschlossenes Auto. Sie gingen beide darauf zu. Der Chauffeur wandte ihnen den Kopf zu.

„All right?“

„All right“, sagte Tage Lindström.

Er öffnete die Tür und schob Larsen in das Innere des Wagens. Er stieg selbst nach und ließ sich in die Polster fallen.

Der Wagen glitt leise durch die Nacht.

Um der ersten Straßenkreuzung tutete die Hupe zweimal schrill auf. Irgendwoher aus der Nacht kam ein schriller Pfiff.

Tage Lindström horchte erregt auf.

Der Pfiff verdoppelte sich.

Da atmete er erleichtert auf.

„Gerettet.“ — — —

Fridtjof Larsen konnte nicht verfolgen, wohin sie fuhren, trotzdem er die Straßen der Stadt kannte. Über den Fenstern lag ein feiner, schleierartiger Hauch, der den Blick hemmte. Nur Hell und Dunkel wurde wahrnehmbar.

Das wechselnde Licht machte ihn nervös.

„Wohin fahren wir?“ fragte er.

Tage Lindström gab keine Antwort. Er saß mit fest zusammengekniffenen Lippen und starre auf den Boden.

„Der Neger!“ sagte er nach einer kurzen Pause halblaut.

Fridtjof Larsen achtete nicht auf das seltsame Benehmen des anderen. Er hatte für den Augenblick mit sich selbst genug zu tun.

Eine erwartungsvolle Stimmung überkam ihn. Er fühlte sich wie ein Kind, das jung und aufnahmefähig in eine neue Welt kommen soll. Das wissbegierig und mit fragenden Augen in das unbekannte Leben späht.

„Ein neues Dasein!“ dachte er. „Ein zweites Leben!“ Wie merkwürdig das alles doch ist! —

Das Auge bog in scharfer Kurve um eine Ecke. Der Wagen legte sich seitwärts, daß Fridtjof Larsen zusammenzuckte, — glitt noch ein paar Radumdrehungen in gerader Linie weiter und blieb stehen.

Fridtjof Larsen versuchte durch das Fenster zu spähen. Tage Lindström hinderte ihn daran. Er zog eine schwarze Binde aus der Tasche und legte sie Larsen um die Augen, der es sich willenlos gefallen ließ.

Fridtjof Larsen hörte, wie die Tür des Autos geöffnet wurde. Eine Hand ergriff seinen Arm und zog ihn vorwärts. Er ging vor-

sichtig tastend, etwas unsicher, hinaus, — und fühlte, daß er mitten auf einer Straße stand. Die unsichtbare Hand zog ihn weiter. Er folgte ihr . . . einige Schritte weit über Steinpflaster, — dann kam ein Bordstein, auf den er hinaustrat . . . ein paar Schritte über glatten Bürgersteig . . . ein paar Stufen hinauf . . . dann schritt er über eine Holzfläche, die unter seinen Schritten seifsam dröhnte . . . ein kurzer Abschluß . . . und wieder schritt er über Holz.

Dann stockte der Zug. Er hörte die Stimme Tage Lindströms:

„Jetzt bitte Vorsicht. Es geht eine sehr steile Treppe in die Tiefe.“

Fridtjof Larsen streckte die linke Hand aus. Er fasste ein kaltes Metallgelenk. An dem griff er sich weiter, — er hörte, wie sein Führer die ersten Stufen der eisernen Treppe hinunterschritt, — der Zug an seinem Arm hielt ihn folgen.

Die Treppe war nicht lang — dann kam wieder eine Holzfläche, über die er schritt . . . anscheinend war es ein Korridor . . . ein Schloß rasselte . . . Schlüssel klapperten . . . er trat über eine Schwelle . . . hinter ihm wurde die Tür wieder geschlossen.

Die unsichtbare Hand hatte seinen Arm losgelassen. Er fühlte, daß er jetzt in einem Zimmer stand.

Tage Lindström nahm ihm die Binde ab.

Fridtjof Larsen blickte gegen helles Licht. Allmählich gewöhnten sich seine Augen an die Helle, — er sah sich aufmerksamer um.

Er stand in einem kleinen, aber behaglich und vornehm eingerichteten Zimmer, an dessen nicht allzu hoher Decke eine elektrische Ampel brannte. Der Raum hatte zwei Fenster, — aber sie waren verhängt. Und um sie herum zogen sich in einem Halbkreis zwei eiserne Stangen.

Er dachte sekundenlang darüber nach, was sie zu bedeuten hätten.

Dann kam ihm plötzlich die Erleuchtung — er ging heran und zog von einem Fenster den Vorhang zur Seite. Ein kleines, rundes Bullauge starrte ihm entgegen.

„Ja,“ sagte Tage Lindström hinter ihm langsam, „Sie sind an Bord einer Yacht.“

Fridtjof Larsen bemühte sich, durch das Dunkel zu spähen, das vor dem kleinen Fenster niederhing. Er sah in der Ferne Lichter glühen, gleich winzigen Punkten, die ver-

schwommen zu ihm herüberleuchteten. Unter seinem Blick zogen schwarze Fluten dahin, und die wenigen Lichter zogen glitzernde, spielende Kreise.

„An Bord einer Yacht“, murmelte er verständnislos.

Tage Lindström nickte.

„Ja. Ich werde Sie jetzt allein lassen. Sie werden die nächsten drei Tage hier an Bord bleiben. Im Verlaufe dieser Zeit wird die Dame Sie aussuchen kommen . . . Sie werden dann selbst zu entscheiden haben, was Sie tun.“

Er wandte sich zur Tür.

Fridtjof Larsen hielt ihn noch zurück.

„Ich bin also — gewissermaßen Ihr — Gefangener?“

„Für die nächsten drei Tage.“

„Und — wenn ich mich dann weigere, auf Ihren Plan, den ich noch nicht kenne, einzugehen?“

„Wird man Sie sofort freilassen.“

„Und — dann bin ich sozusagen — vogelfrei? Nicht wahr? Kann jederzeit aufgegriffen werden — und dann — dann steht mir die Hinrichtung bevor — nicht wahr — so ist es doch?“

Tage Lindström schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich weiß zwar nicht, ob ich es Ihnen mitteilen darf, — aber — Sie sind begnadigt.“

„Be—gna—digt?“ Fridtjof Larsen beugte sich weit vor und starre den andern an.

„Was — soll das heißen . . . woher wissen Sie das?“

Tage Lindström schob gleichmütig die Schultern hoch.

„Wir haben unsere Verbindungen. Sie sind zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.“ Seine kalte, gleichgültige Stimme verschärfte sich zu eisigem Spott: „Wenn Sie das als Gnade auffassen.“

Er hob grüßend die Hand und schritt zur Tür. Dort wandte er sich noch einmal zurück. Er sah, daß Fridtjof Larsen in einen Sessel zusammengebrochen war.

Die Tür fiel hinter ihm ins Schloß . . .

*

Fridtjof Larsen gewöhnte sich schnell an das Leben auf der Yacht. Außer Tage Lindström bekam er nur noch einen einzigen Menschen zu Gesicht: den Diener, der ihm Essen

Myßgold
BUTTERHALTIGES KOCHFETT
GATTIKER & CIE. SPEISEFETTWERKE RAPPERSWIL

bringt Freude in jede Küche
Überall erhältlich